

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 14

Artikel: Früchte der Beobachtung des letzten Polenkrieges an Ort und Stelle

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bataillon Nr. 93.

Herrn König, Johann Rudolf, von und in Bern,
zum Oberlieutenant.

„ Hug, Rudolf, von Eschugg, in Bern, zum
1. Unterlieutenant.

Bataillon Nr. 93.

Herrn Kallmann, Conrad, von und in Saignelégier,
zum Oberlieutenant.

„ Châtelain, Frédéric Louis, von Tramelan,
in Sonvillier, zum Oberlieutenant.

„ Nossel, Julien, von und in Tramelan, zum
1. Unterlieutenant.

„ Turban, Louis August, von und in St. Im-
mer, zum 1. Unterlieut.

**Früchte der Beobachtung des letzten Polen-
Krieges an Ort und Stelle.**

(Fortsetzung.)

Beim wirklichen Ernstgefecht anfangen, um unsere
Truppen zu üben, können wir nun freilich in Frie-
denszeiten nicht.

Das aber können wir, vor Allem dasjenige ein-
üben, was im Kriege, im Gefechte das Wichtigste
ist, dies auch für die Friedensübungen als das Wich-
tigste und Nothwendigste betrachten und nicht die so-
genannte Elementartaktik oder Soldatenschule. Was
ist nun das Wichtigste und zugleich dem Einzelnen
am nächsten Liegende? Das Treffen des Feindes,
sei es ohne oder mit Nahwaffen oder Geschöß. Auch
hier wurde z. B. von Rucki ganz vom richtigen
Grundsatz ausgegangen. Das erste, was der Neu-
eintretende zu thun hatte, war — zwar nicht zur
Scheibe zu schießen, das wäre ja verrätherisch ge-
wesen — aber das Gewehr, das man ihm in die
Hand gab, zum Schuß auf ein bestimmtes Ziel an-
zuschlagen. Es fiel dabei sofort auf, ob der Mann
wirklich Schießen und Zielen konnte. Ein ächter
Schütze schlägt auch ungeladen ganz anders an, als
der, der es nicht ist. Er wies er sich nicht als Schütze,
so wurde ihm eine Sense in die Hand gegeben und
er hatte sich auszuweisen, wie er sie zu führen stark
genug sei. Wer sich als Reiter ausgab, mußte dies
zeigen u. s. w. Eine der ersten Fragen, die mir
Rucki that, war, ob ich im Schießen Unterricht er-
theilen könnte; keiner seiner „gebienten“ Offiziere sei
im Stand, es zu thun, so daß er selbst es thun
müsse.

Also die Thätigkeit des Einzelnen im Gefecht war
der erste Gegenstand der Prüfung und Uebung von
dem man ausging, nicht die zum Gefecht höchst un-
taugliche Stellung: „kleinen Finger längs der Hosen-
Nath u. s. w.“

An diese Uebung in Gefechtsfähigkeit des Ein-

zelnen schloß sich dann von selbst, wie schon gesagt,
die Gefechtsfähigkeit mehrerer ganzen Truppenein-
heiten, der vereinigten Waffen an. Alles, was Hal-
tung u. s. w. betraf, ergab sich nebenbei von selbst.
Würden wir denselben Weg gehen, so hätten wir
zum allerwenigsten den Gewinn, daß wir sicher wä-
ren, bei auch noch so kurzer Zeit das zum Krieg
Nothwendigste eingeübt zu haben, und das Ergebniß
unserer Truppenübungen wäre gleichsam ein von ge-
sundem Holz in so vielen Jahrringen als möglich
von Innen heraus gewachsener Baum, während wir
jetzt mit der äußern Hülle, der Rinde, anfangen und
die äußersten Jahrringe künstlich darein setzen, ohne
sicher zu sein, daß wir unsere Bäume je mit dem
Markte ausfüllen können. Es bleibt meist nur ein
hohler Baum ohne Saft und Kraft.

Bei der vorgeschlagenen Ausbildungsweise, der sich
freilich die jetzt übliche etwas mehr nähert, als die
früher gebräuchliche, (nur daß man sich mit dem
Turnen eine neue, unbedingt dem bürgerlichen Leben
zu überlassende Last aufgeladen hat, die vom Wehr-
dienst zu fordern, nicht zu geben wäre, und die
ebenfalls einem ganz verkehrten Methodismus ver-
fallen ist). Bei dieser Ausbildungsweise, sagen wir,
gelangt man auch viel schneller zu den Uebungen
mit vereinigten Waffen, zu deren Förderung in an-
erkennenswerther Weise bei uns je länger je mehr
gethan wird. Auch kann dazu das ebenfalls sehr
erfreuliche, obschon vielleicht aus ganz andern Be-
weggründen entsprungene Bestreben führen, die Waf-
fenübungen bis in die kleinern Glieder der Eidge-
nossenschaft, aufs Land, in kleinere Städte und Dör-
fer zu verlegen, wozu der sich je länger je mehr ver-
breitende Verkehr, Wohlstand und Bildungszustand
der Bevölkerung des ganzen Landes entschieden auf-
fordert, der es dann auch möglich macht, in jeder
Waffengattung möglichst kleine Truppentheile für
sich allein und in Verbindung mit andern Waffen-
gattungen zu üben. Wir glauben z. B. es sollte
nicht allzuschwierig sein, die Mannschaften aller Waf-
fen eines gewissen Landestheils und bestände derselbe
auch nur aus 10 Mann Baumannschaft, 2 Geschü-
ßen, 20 Reitern, 50 Scharfschützen und 1 Bataillon
(entsprechend einer Bevölkerung von 25000—30000
Seelen) zuerst jede Waffe für sich, dann alle zusam-
men, wenn auch nur auf wenige Stunden zu be-
sammeln und zu üben. Würden diese Uebungen da,
wo auch Bezirksmusterungen aller Waffen bestehen,
nicht nur mit diesen verbunden, sondern auch im Zu-
sammenhang mit den größern Truppenzusammenzü-
gen, gleichsam als Vorbereitung zu denselben, ge-
bracht, so sollten sie in allen Beziehungen gut
wirken.

Bei den Polen war selbstverständlich kein Unter-
schied zwischen den Truppenführern vor dem Feind
und den Lehrern auf dem Uebungsplatz. Der Offi-
zier und Unteroffizier war auch Instruktor. Es
springt in die Augen, daß bei dem vom Nöthigsten
zum Gefecht und Einzelgefecht ausgehenden Unter-
richtsgang dies nicht die mindeste Schwierigkeit
machte; denn wer im Gefecht führen, leiten, befehlen,
tadeln, ermuntern kann, kann es auch außerhalb,

besonders, wenn der Gegenstand seiner Thätigkeit den Verhältnissen und ihm selbst nahe liegt. Damit soll freilich nicht bestritten werden, daß der Eine mehr eigentliche Lehrgabe als der andere hat. So viel aber ist sicher, daß jeder, der zur Führung taugt, immer auch wenigstens das Nöthige im Unterricht leisten wird, wenn dieser auf zweckmäßige, unmittelbar an die Ernstanwendung sich anschließende Weise erteilt wird. Bei den Polen war dies ganz augenfällig. Alle die verschiedenen Waffengattungen waren durch ihre Führer vollständig genügend zum Ernstgebrauch eingeübt und der Mangel an Uebung war wohl in keinem einzigen Gefecht der Grund einer Niederlage der Polen.

Besondere Instruktoren waren bei den Polen in den Parteien eine reine Unmöglichkeit gewesen. Es gab solche fast nur in Posen und Galizien. Wie wenig sich die Früchte ihrer Thätigkeit an den Mannschaften, die dann unter ganz andern Führern gegen den Feind rückten, bewährte, habe ich schon oben berührt. Damit ist den Männern nicht der mindeste Vorwurf gemacht; er gilt dem System, dem durchaus unkriegsmäßigen, daher entschieden verwerflichen Dualismus zwischen Instruktor, Offizier und Unteroffizier.

Daß die polnischen Führer in den Parteien durch ihre Thätigkeit als Lehrer bedeutend an Erkenntniß, Uebersicht, Selbstvertrauen und Einfluß auf die Mannschaft gewannen, versteht sich wohl von selbst, wie dies überall der Fall ist, wo man aus Ueberzeugung oder Zufall der Noth diese im Wesen der Sache selbst liegende Einrichtung bewahrt.

Diese Wahrheit war mir schon lange ausgemacht, schon seit dem ersten Unterricht, den meine Kameraden und im Jahr 1841 in Thun, unter der Leitung von Oberst (damals Major) Denzler, unserer Mannschaft erteilen mußten, wo der Unterricht der ganzen eidgen. Artillerie durch 7 Instruktoren (wovon 3 Offiziere und 4 Unteroffiziere) besorgt wurde, während wir jetzt deren 28, aber dafür auch weit weniger frischen Muth, Leben, Selbständigkeit und Sicherheit im Auftreten bei den Truppenführern haben.

Vorzüglich in Polen sind mir aber die zwei andern, freilich auch schon vorher empfundenen und ausgesprochenen Wahrheiten deutlich und bewußt worden, 1) daß der beste Unterricht für unsere kurzen Uebungszeiten der sei, welcher vom Allernothwendigsten im Kriege, vom Einzelengefecht zum Gefecht mehrerer und zu dem weniger Nothwendigen fortschreite. 2) Daß die Uebungen mit vereinigten Waffen ebenfalls in möglichst kleinen Abtheilungen beginnen sollten. 3) Daß die Einübung zum Gefecht, Marsch und sonstigen Bewegungen Mehrerer fast von selbst bei den Neueintretenden erfolgt, wenn sie nicht unter sich bleiben, sondern sofort unter die bereits eingeübte Mannschaft gesteckt werden, ein besonderer Unterricht für Neueintretende also nur im Einzelengefecht nöthig ist.

Als Muster des Unterrichts- und Uebungsanges für unsere Verhältnisse erscheint demnach:

1. Uebung der Neueintretenden im Einzelengefecht, vor Allem im Zielschießen in ganz kleinen Abtheilungen in ihrer Heimath durch die Führer.

2. Einverleibung in ihre Truppeneinheiten und Uebung in denselben, in möglichst kleinen Abtheilungen beginnend und stets vom Gefecht ausgehend.

3. Uebung vereinigter Waffen alljährlich in kleinen Abtheilungen für sämtliche Truppen, alle zwei, vier, acht Jahre in größern Abtheilungen, aufsteigend bis zum gesammten Bundesheer.

Schließlich noch die Bemerkung, daß es den polnischen Parteien durchaus nicht an dick- und dünnleibigen Grerzir-Reglements (Regulamen), Schützen-, Jäger-, Sensen-Männerschulen, meist in Paris oder Turin (in polnischer Sprache) fabrizirt, fehlte, daß aber bei ihren Uebungen nur sehr wenig davon, d. h. nur das Nöthigste für geschlossenes und zerstreutes Gefecht gebraucht wurde. Dagegen war eine während des Aufstandes in Warschau von den Volksbehörden erlassene, blos 4 Seiten haltende Anleitung für den Felddienst stets in den Händen der Führer und auch in ernstlicher Anwendung.

Verschiedenes.

Aus dem „Kameraden“ entnehmen wir folgende Aufzeichnung über das tapfere Benehmen eines Landsmannes, Kadett Karl Sutter von Zofingen, im österreichischen Freiwilligenkorps der mexikanischen Armee:

Die Relation des Hauptmanns von Schauer, enthaltend einige Details über das Gefecht von Espinal am 29. November 1865.

Zacapoartla am 5. Dez. 1865.

Um ein genaues Verzeichniß über den Verlust der Kolonne Luna in dem Gefechte bei Espinal zu erhalten, schrieb ich an den feindlichen Kommandanten, General Mendez, und erhielt heute von ihm die Antwort, daß Kapitän Luna es wagte, am 29. d. M. die republikanische Besatzung von Espinal um halb 9 Uhr Morgens anzugreifen, seine Kolonne jedoch nach 1½ stündigem Kampfe zurückgeschlagen wurde.

Auf dem Schlachtfelde fand Mendez nur 2 Verwundete und 5 Tödt, dann 2 österreichische Auxiliarioffiziere (Kadet della Sala und Führer Minogetti) ebenfalls todt; außerdem gelang es ihm noch 4 Gefangene zu machen; da endlich die Indianer von Huahuartla 3 Tödt und 1 Verwundeten, die von Kochitlan 6 Verwundete mitschleppten, so besteht unser Verlust aus: Oestreicher todt 2, Kochitlaner todt 5, verwundet 6, Huahuasteken todt 3, verwundet 2, Gesamtverlust also 18 todt und kampfunfähige Soldaten.

Nebst allen diesen hat noch Kochitlan 8, Hua-